

Das Konzert im Münster zeigte: Mit diesem Programm kann der Motettenchor auf seiner Reise nach Schleswig-Holstein und Niedersachsen nur punkten.

Vertrautes mit Unvertrautem kombinieren, große alte Meister mit zeitgenössischen Komponisten: Das scheint dem jungen Münsterkantor Friedemann Wieland ein wichtiges, auch selbstverständliches Anliegen zu sein. Und er traut seinen Sängern und dem Publikum dabei viel zu. Wie recht er hat, konnten die über 100 Besucher im Münster, warm eingehüllt in Decken, mit dem Motettenchor der Münsterkantorei erleben. Ausschließlich A-cappella-Werke standen auf dem Programm, das der Motettenchor auf seiner Konzertreise in den Herbstferien im Norden singen wird, eine Musik, die höchste Ansprüche an die Intonationssicherheit jedes Chormitglieds stellt.

Vorbereitet durch das feierliche Credo (aus der Orgelmesse BWV 680) von Bach, das Münsterorganist Steffen Mark Schwarz wie die beiden Zwischenspiele von Bruckner und Jean Langlais souverän gestaltete und klangfarbenvoll registrierte, überließen sich die Zuhörer für 75 Minuten der wunderbar meditativen Stimmung, die Wieland mit seinem Chor herbeizubaubern verstand. Eine Leistung, die man nicht genug bestaunen kann, denn wer erwartete von einem Laienchor so viel ausgewogenen Wohlklang, Klarheit und Ausdruckstiefe. Dass zu Beginn ein paar Einsätze leicht verwackelt kamen - was solls. Fabelhaft, wie sicher der Männerchor die harmonisch diffizile Chormotette "Wir glauben all an einen Gott" von Johannes Petzold bewältigte. Noch fabelhafter, wie sensibel sich die 26 Sängerinnen und 15 Sänger der raffinierten gleichnamigen Klangcollage sowie der vierstimmigen Motette "Mein Gott, warum hast du mich verlassen" ihres Chorleiters annahmen und deren enggeführte Klangwirkungen zum Leuchten brachten. Danach Bruckners drei Graduale und die "Os justi"-Motette: mit weitem Atem, fast mystischer Ruhe und bezwingend zarter, nie forciertes Dynamik. Wieder einmal bewies Wieland sein gutes Gespür für die Akustik des Münsterraums, indem er dem Klang nachhorchte, ihm Zeit ließ, sich zu entfalten. Ergreifend schön.

Ergreifend auch Roland Büchners Chorsatz für Frauenstimmen, bei dem eine Unisono-Soprangruppe über dem sanft an- und abschwellenden Summton der rastlichen Sängerinnen ein schmerzlich tröstendes Abendlied singt. Eric Whitacres Vertonung eines Engelgedichtes "Lux aurumque" gelang so, wie es der Komponist wünschte: "Sorgfältig intoniert und klanglich ausbalanciert, schimmernd und glühend". Doch dass die sehr motivierten Sänger nicht nur die harmonisch schwierige Moderne zum Klingen und Glühen bringen können, sondern auch die wundervolle Schlichtheit alter Sätze, das bewiesen sie bei den beiden Abendliedern "Abend wird es wieder" und "Der Mond ist aufgegangen". Musikalische Meditation pur. Und ausgiebiger, dankbarer Applaus.